

*Das folgende Interview führte Barbara Behrendt für den Blog der Mülheimer Stücketage 2013.*

*Barbara Behrendt: Erzählen Sie uns von ihrem ersten Theaterbesuch: Wie war das?*

Thilo Reffert: Meine Eltern hatten ein Theaterabo in Magdeburg. Wenn einer von beiden nicht konnte, durfte ich mit. Die Plätze hatte mein Vater ausgesucht, sie lagen im Rang, der besseren Sicht wegen, und direkt am Gang, am Ausgang, des Pausenbuffets wegen. Damals fand ich das abseitig, heute weiß ich, er hatte Recht. Auch beim Fußball gilt, wenn man zu spät draußen ist, sind die Schlangen länger als die Halbzeitpause.

*Was fasziniert Sie heute am Theater?*

Kuttner. Ich sah ihn neulich als Zirkusdirektor, wunderbar.

*Sie schreiben schon sehr lange für Kinder, warum? Wie kam das?*

Ich schätze, das kam mit meinen eigenen Kindern. Dann nimmt man ja Kinder überhaupt anders wahr, die eigenen, die Freunde, die Klassenkameraden. Und es fällt auf, die erleben noch was. Da kommen die Stoffe frei Haus. Man muss dann bloß noch die Form finden.

*Was ist schwieriger: Ein Theaterstück für Kinder zu schreiben oder Prosa?*

Wenn man diese Frage dem Publikum stellt: Was ist schöner, ein Buch zu lesen oder ein Theaterstück zu sehen? Dann werden die Kinder sagen, naja, es ist eben anders. Und so ist es bei der Herstellung auch, anders eben. Im Theater liegt die Pointe oft im Blick, im Gesichtsausdruck – im Hörspiel geht das schlecht. Mit einem Buch wiederum trete ich ganz unvermittelt an den Leser heran, das heißt aber auch, kein Regisseur wird die Längen straffen, kein Schauspieler wird mir seine Stimme leihen usw. Man sollte aber die Frage der Medialität nicht überschätzen. Ob eine Geschichte gut ist, entscheidet sich nicht daran, wo wir ihr begegnen, im Radio, im Theater oder in der Buchhandlung. Es geht um die Figuren, um die Kinder, diese Helden.

*Wie ist "Nina und Paul" entstanden?*

Wir machten Sommerferien auf dem Bauernhof, so mit Milch frisch aus der Kuh, die aber niemand wollte, weil sie anderes schmeckt als die Milch frisch aus dem Kühlregal. So. Und nach dem Urlaub fand ich eine Mail meiner Verlegerin, Katharina Meyer: Ob ich nicht mal darüber nachdenken wolle, ein Kinderbuch zu schreiben? Ich setzte mich hin und tippte eine Mail mit der Betreffzeile: „Verwandlung von Urlaub in Recherche“. Da stand dann im Grunde schon alles drin, denn die Titel-Kinder kannte ich schon, das waren die Nina-Mädchen und Paul-Jungen einer Grundschulklasse, die ich ein halbes Jahr begleiten durfte. Darf ich die hier grüßen? Hallo, 3b!

*Nina und Paul könnten Klassenkameraden der Kinder sein, die das Stück im Theater sehen. Ist es wichtig, Geschichten im Alltag der Kinder, in ihrer Lebensrealität zu verorten? Warum?*

Man hat da gar keine Wahl. Es gibt natürlich Geschichten, die in der Vergangenheit spielen oder in der Zukunft oder auf anderen Planeten, Geschichten von Piraten und Dinos, von Ponys und Superhelden; kann man alles machen. Aber ohne Bezug zur Welt der Kinder von heute ist das alles Quark. Wenn man nicht die Kinder von heute meint, kann man einpacken. Ich habe mich dafür entschieden, geradeaus zu erzählen, ohne Kostüme und Tapete. Wer an solcher Ausstattung Freude hat, der soll das machen, aber es ist meine feste Überzeugung, dass es nichts Verrückteres, nichts Skurrileres, nichts Abenteuerlicheres gibt als Alltag.

*Wie, hoffen Sie, wirkt das Stück auf Kinder? Was können Kinder (und Erwachsene) daraus mitnehmen?*

Ich weiß ja gar nicht, was ich mit dem Stück meine, geschweige denn, was andere daraus mitnehmen werden. Worum geht es in „Nina und Paul“, um das Leben mit zehn vielleicht? Das klingt unverschämt. Dazu fällt mir ein, ich bin von Studenten, die „Nina und Paul“ im Seminar behandelt haben, gefragt worden, ob *Ulysses* ein Vorbild für das Buch war. Ich habe ihnen erklärt, dass es eine Grundregel gibt: Never explain, never complain. Sie sehen, ich sträube mich, wie ich kann. Vielleicht könnte ich einfach auf Offenheit des Kunstwerks plädieren?

*Was meinen Sie: Warum gibt es nach wie vor wenige Autoren, die Originaltexte fürs Kindertheater schreiben?*

Ich denke, es könnte damit zusammenhängen, dass nach wie vor so wenige Theater die Originaltexte zeitgenössischer Kindertheaterautoren spielen? Oder sagen wir so herum: Wenn ein Kindertheater sich ein neues Stück wünscht, wird es keinen Autor geben, der sagt, spielt doch lieber Grimms Märchen.

*Was wünschen Sie sich für das Kindertheater der Zukunft?*

Das Kinder- und Jugendtheater wird oft in Bezug zum „richtigen“ Theater gesehen. Es heißt dann, Kinder und Jugendliche müssten „da schon“ an Theater herangeführt werden, sonst habe man später kein Publikum. Klar, dass das Theater zittert beim Blick auf das Silbermeer im Zuschauerraum. Aber dafür können wir uns nicht in Haftung nehmen lassen. Ich wünsche mir ein Kindertheater aus eigenem Recht.